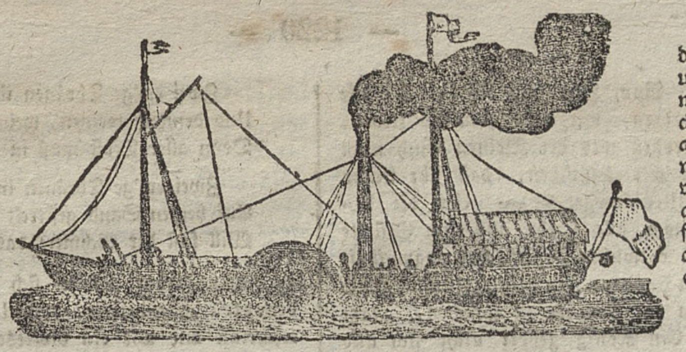
№ 153.

Sonnabend,
am 22. December
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der Einsiedler.

(Schluß.)

VI.

Bald erreichten die Flüchtigen die Küste von St. Jean de Luz und kamen noch gegen Abend nach Navarra, in Rüdigers Königreich. Lieblich lag ein schönes Schloß, am Fuße der Pyrenäen, vor ihnen und schauete einladend und schimmernd aus dicht belaubten Eichen hervor. „Wie ist es hier so schön!“ sprach Lila. — „Wenn es Dir hier gefällt,“ erwiederte Rüdiger, „so ist es mir lieb; denn dies ist mein Jagdschloß Maia, wo wir viele glückliche Tage, beliebt es Gott, zusammen verleben werden!“ Wie freute sich Lila, als sie unter blühenden Bäumen auf der blumigsten Matte einen sanft aufschlängelnden Fußpfad, wie in ein Feenland, zum Schlosse hinauf wandelten.

Allmählig tauchte die Sonne nieder in das roth aufflammende Meer, welches die fernen Küsten von Frankreich bespült; hoch oben auf den Schneekuppen der Pyrenäen lag ein blendender Feuerglanz, welcher tiefer unten in's Gelbe und endlich in's Blaugrüne sich verlor. Um die angestrahlten Dolden des blauen Hollunders, welcher zu Lauben hie und da eingeflochten war, schwärmten Nachtschmetterlinge. Selig, wie ein Kind, breitete Lila die Arme aus, weinte und lachte, hüpfte und jubelte, bis sie endlich unter den Küssen des Mannes, welcher ihr Herz und die Welt ihr erschlossen, sich errötbend wiederfand. Welche selige Stunden verträumten sie in dieser freundlichen Gegend an den Ufern der silberhellen Lidossea! Wie hob die Freiheit und die Liebesglut des Frühlings Lila's Brust in dem ersten, heißen Entzücken der ersten Liebe! Wie die Biene honigsaugend an den Rosen hängt, so hing Rüdiger mit ganzer Seele an diesem schönen Weibe. Als aber die Rosen in dem Garten verblühten und Nachtigallen nicht mehr sangen, begann er manchmal um die Zukunft Sorge zu tragen. Wohl wußte er, daß er mit der Schwester des Herzogs verlobt war, welche er freilich noch nicht gesehen hatte; wohl wußte er, daß es die Wohlfahrt seines Reiches galt, den Leonschen Herzogshut zu seiner Krone zu gewinnen; dann auch, daß auf jeden Fall die Verlobte seiner in Pampelona harren würde, und endlich doch seine Mutter die Stelle seiner glücklichen Einsamkeit erfahren müsse. —

Als er eines Tages in Gedanken in dem nahe liegenden Garten sich erging, traten plötzlich vier Männer vor ihn hin. „Herr!“ begann der Eine; „wir sind im Namen Navarra's zu Euch gesendet, um Euch zu erinnern, daß Ihr unser König und mündig seid, das Scepter selbst zu führen nach Eurer Väter Weise. Gott verlieh uns das Heil, daß der alte Zwiespalt, welcher zwischen Navarra und Leon seit einiger Zeit gehegt ward, durch Euch auf immer beigelegt sein soll. Ihr habt um des Herzogs Schwester gefreit, und der stolze Herr freute sich, Euch mit sich verbunden zu wissen. Elvira, die fürstliche Jungfrau, ist in Pampelona mit großem Hab' und Gut und noch größerer Milde und dem Jubel Eurer Bürger eingezogen, während Ihr, der Verlobte, Euch verbergt und den schlimm-

sten Gerüchten preisgebt. Nun, Herr und König! sind wir abgesendet, Euch aufzufordern, mit uns heim zu ziehen, damit der Unwille der Großen und der Kleinen Euch nicht gefährden möge, so wie wir wünschen, daß Ihr Euren Ruhm stets makellos erhalten möget.« — Als die Abgeordneten so sprachen, war alle Farbe aus dem Gesichte des königlichen Jünglings entwichen. Fest und krampfhaft drückte er die verschlungenen Hände an sein schmerzerfülltes Herz.

— »Herr!« begann ein Anderer zu sprechen, »faßt Euch wie ein Mann! Ein König gehört nicht sich und seiner Liebe, er gehört seinem Volke an, er, der Erstgeborne des Schicksals, der mit dem Goldreife auf dem Haupte, sich selbst hingiebt zum Opfer für sein Volk!«

— Während dessen führte der Dritte ein hohes, weißes Roß vor, und mehr hinaufgehoben, als der Jüngling hinaufstieg, zogen die Ritter freudig von hinnen, ihren König in ihrer Mitte. Lila war eben in den Garten gekommen, als sie das Wiehern der Rosse hörte, und sah jetzt nur noch in der Ferne die fliehenden Männer, unter welchen hoch der schlanke Königs-Jüngling auf seinem weißen Rosse hervorragte. Bewußtlos sank sie in das Gras. Als sie erwachte, stand der alte Ritter, welcher mit ihr nach Maia gekommen war, vor ihr. »Rüdiger, wo bist Du?« seufzte sie. — »König Rüdiger ist für Euch verloren! Nach Navarra zu seinem Volke und seiner Braut ward er beschieden!« — Da begann die Jungfrau bitterlich zu weinen und rief: »Wie kann ich mich trennen von Dir, treuloser und dennoch geliebter Mann? Nein! — Zu Dir, zu Dir — und sollte ich auch Dir unbekannt nur zu Deinen Füßen sterben!«

VII.

An dem Abhange eines Hügels rastete König Rüdiger mit seinen Begleitern und sah traurig, mit verschränkten Armen, in die Gegend hinaus, wo in blauer Ferne die Thürme Pampelonas am Himmel, wie weiße Wölkchen, standen. Eben kam auf einem Maulthier ein brauner Einsiedler-Knabe den Hügel heruntergezogen; eine Harfe hing an seiner Seite herab. »Gottesmutter segne Euch, edle Herren!« grüßte der Einsiedler, mit dumpf verhallender Stimme. — »Dank' Euch schön, frommer Einsiedler!« entgegnete Rüdiger. »Ei, haltet bei uns an und so Ihr wollt, spielt uns irgend ein Liedlein auf, das auf dieser traurigen Fahrt meine Seele erquicke!« — Da griff der Knabe in das Saitenspiel und sang mit leiser Stimme:

„Von dort komm' ich, wo traurig hin in's Weite
Ein Fräulein schaut und ruft: Mein Roderich,
Ach sprich, was riß Dich fort von meiner Seite!

In solchem Grame harrt sie in dem Garten,
Vergeblich ruft sie seinen Namen aus,
Vergeblich ist's, ihn zu erwarten.

Es blüht kein Blümlein dort bei jenen Mauern,
Es singt kein Vogel mehr auf dürrem Zweig',
Denn Alles welkt und schweigt bei ihnem Trauern.

Zwei ew'ge Thränen ihre Augen drücken,
Und dennoch weinen, weinen kann sie nicht,
Denn aller Trost muß in der Pein ersticken.

Zwei ew'ge Thränen in den trüben Augen,
Auf heißen Sand gestreckt den schönen Leib,
Will fast der Schmerz das Fräulein dort erdrücken!

Wunderbar fühlte sich Rüdiger von diesen Worten bewegt. »Brüderlein, holdseliger Knabe!« sprach er; »Du erscheinst mir wie ein Gottesengel auf dieser Fahrt. Wenn es Dir gefällt, so bleibe bei mir und singe mir von Zeit zu Zeit dieses Lied vor; wüßtest Du, warum mich dieser Wehruf schmerzlich erquickt! Bleibe bei mir, Du, der Du mir ein trauriger Bote des vergangenen Lenzes sein wirst!« — Der Einsiedler nickte mit dem Haupte und wendete das Gesicht ab, eine Thräne zu verbergen, welche in seinem Auge zu zittern begann.

So ritten denn diese Beiden zusammen, der hohe ritterliche König und das demüthige Brüderlein, welches nichts sprach, außer dann und wann eine Strophe aus dem Liede vom verlassenen Fräulein. Scheu zogen sich die Begleiter Rüdigers zurück, denn der Knabe kam ihnen unheimlich und geistesverwirrt vor. — Am nächsten Morgen gelangten sie endlich nach Pampelona. Ernst ward Rüdiger von seiner Mutter begrüßt. »Mutter,« sprach er, »ich bringe Dir und der Krone ein schweres Opfer; doch des Himmels Wille geschehe! Willst Du mir aber gefällig sein, so nimm hier diesen Knaben, den Einsiedler, recht oft auf in unserm Schlosse!« — »Der fromme Bruder soll mir willkommen sein!« sprach zu dem schüchternen Knaben die königliche Frau, welche des Sohnes Hand ergriff und ihn in den kerzenhellen Saal hineinführte. — In hoher Schönheit saß die Fürstin Elvira auf einem goldnen Thronstuhle, und die edelsten Frauen des Landes standen rings umher. Als Rüdiger sie erblickte, bebte er im freudigen Schrecken zurück; denn vor sich wähnte er Lila zu sehen, nur fürstlicher und herrlicher, als sonst. Er sank vor ihr nieder auf die Kniee und küßte ihre zarte Hand; sie hob ihn auf und bewillkommte ihn mit hohem Wohlgefallen, das ihr der erste Anblick des schönen Mannes einflößte.

VIII.

Fröhlich wogte die festlich geputzte Volksmenge in dichtem Gedränge durch die mit tausend Blumen-Guirlanden und langen, rothseidenen Teppichen geschmückten Häuserreihen, unter feierlichem Geläute zum alten, ehrwürdigen Dom. Plötzlich schwiegen die Glocken und die Hymnen-Gesänge, indem ein in Gold und Silber prangender Herold dem jauchzenden Volke verkündete, daß eben der Priester die edelste Fürstin mit dem Könige und dem Schicksale Navarra's verbunden habe. Laut donnerte der Freudenruf des Volkes empor, während das hohe Paar unter dem seidnen Baldachin aus dem Dome vortrat, begleitet vom Erzbischofe und den Großen des Reiches.

Hinter dem Könige wankte ein schlichter Einsiedler-

knabe einher, das Haupt verhüllt, und Niemand merkte sein Herzeleid und seine Thränen. Freiwillig bildete sich im Volke eine weite Gasse vor dem Brautzuge, welcher auf blumenbestreutem Wege hinauf zur königlichen Burg ging. Dort ward das Herrscher-Paar vom Herzog Manfred, welcher eben angekommen war, bewillkommt. O schöner Augenblick, wo, im Namen der Völker zu Leon und Navarra, beide Herren sich umarmten und sich ewiges Bündniß angelobten. Bei der Tafel, welche köstlich voll herrlicher Gefäße und der ausgesuchtesten Gerichte prangte, saß Alles in lauter Fröhlichkeit. Nur der Einsiedlerknabe, welcher auch jetzt bei dem Könige saß, war still, aß gar nichts und trank nur ein klein wenig Wein. „Wie war Dein Lied, brauner Einsiedler?“ fragte jetzt leise Rüdiger, und der Knabe sang leise und mit halbgebrochener Stimme:

„Zwei Thränen ihre Augen drücken,
Und dennoch weinen, weinen kann sie nicht,
Denn aller Trost muß in der Pein ersticken.“

„Einsiedler,“ rief der Herzog Manfred; „Ihr singt ja mit so heiserer Stimme Euer Liedlein, als ständet Ihr auf einem Kirchhofe; Stimmet etwas Lustiges an, was das Herz erfreuen mag!“ Rüdiger aber hob sein Kelchglas und sprach: „Friede und Freude allen gebrochenen Herzen und bekümmerten Seelen!“ und Herzog Manfred nahm auch sein Glas und sprach: „Wohl, und ich trinke Verzeihung meiner Tochter zu, die mich zum Tode betrübt hat, die ich vergeblich dem Schicksale abtrotzen wollte und im Thurme gefangen hielt! Schlimmes Kind, Gott vergebe Dir, so wie ich wünsche, daß er nimmer meiner Schuld gedenke!“ Thränen fielen in den funkelnden Wein, und er trank ihn aus, bis auf den letzten Tropfen. König Rüdiger erschrak vor diesen Worten des Herzogs so sehr, daß er das Kelchglas fallen ließ, welches auf den Marmorplatten in Stücke zersprang. Der Einsiedler aber stand auf und wankte von hinnen. Unten in dem Garten hinter dem Schlosse warf sich der braune Knabe in das hohe Gras, neben sich legte er die Harfe, und fing nun an zu jammern und zu klagen: „Weint mit mir, ihr duftenden Blumen, die ihr so schwer euer Häuptlein neigt, und ihr Bäume flüstert lange Lieder von der verrathenen Liebe! und ihr Halme, und du Gras, flüstere von meinem Wehe, denn Alles ist hin und Alles verloren! — Daß ich geboren ward zu kurzer Freude und langer Pein! Weine nicht so laut, thränenflimmernde Quelle! — daß nicht Leute hören von meiner Qual. Flieget hoch auf, ihr Vögel, zu den Wolken, damit ihr nichts höret von meinem Herzeleid!“ — Wie im Wahnsinn rang er die Hände und rief ein Mal um das andre:

„Zwei ew'ge Thränen in den trüben Blicken,
Auf heißen Sand gestreckt den schönen Leib,
Will fast der Schmerz das Fräulein dort erdrücken.“

Da begannen die Geister der Lüfte in den Saiten der Harfe zu tönen, zu klingen, wie von schöner, ferner Zeit, und vom langen Troste über den Sternen, nach allem Leid auf dieser Erde, das des Menschen arme Seele peinigte und lange quälte. Tief verhüllte der wunderbare Einsiedler in seiner Wehmuth das Haupt, und legte es weit zurück auf das grüne sammetne Rosenkissen, seinen Blick zu dem Himmel aufwärts gekehrt, wo oben verborgen in der tiefsten Bläue eine Lerche im langen Wirbel hing und in ihrem Singen kein Ende fand.

IX.

Als endlich die Abenddämmerung kam, und die Wolken über dem Einsiedler in blendender Glut standen, da vernahm er, wie im süßen Liebesgespräche Rüdiger und Elvira herabkamen. „Brüderlein,“ rief er, „steh' auf und komm mit uns!“ — Da stand der Einsiedler auf und ging gesenkten Hauptes mit seiner Harfe nebenher. Zu einer traulichen Laube, unter blühenden Orangenbäumen versteckt, führte Rüdiger die schöne Braut. Vor dem Eingange setzte sich der Einsiedler und zerpflückte gedankenschwer die Blumen, welche ringsum standen. Süßes Kußgeflüster säuselte in der Laube, sonderbar fremd mischte sich ein langer, schmerzlicher Seufzer des Einsiedlerknaben dazwischen. Leise, mit bebender Stimme, sang er:

„O Jungfrau dort in Deinem schweren Leide,
Was harrst Du noch und flehest um den Tod.
Gieb selbst ihn Dir, daß solche Qual nun scheide!“

„Sing' mir nur,“ rief der König, „singe mir, wunderbarer Einsiedler da draußen, von dem alten Liede, das mich noch nicht verlassen will!“ — und der Knabe sang wieder abgerissene Stellen seines Liedes. Dunkler wob jetzt die Nacht ihre Schleier, und wie tausend freundliche Augen schauten aus dem tief dunkelblauen Himmel die ewigen Sterne tröstend hervor.

Fernher, wie Meeresgetön, hallte aus der Stadt der Lärm der fröhlichen Menge. Der Mond, der schönste Genosse der Nacht, schimmerte perlenweiß durch die weinenden Cypressen. Da begann die schöne Königin den liebesglühenden Gemahl zu fragen: „Rüdiger, sprich, liebst Du mich nun wirklich und treu? Bringst Du mir auch Deine ungetheilte Liebe und hast Du wirklich nie zuvor ein andres Weib geliebt?“ Rüdiger entgegnete mit wilder Hast der Leidenschaft: „Elvira, Dich liebe ich, und über Alles! verflucht sei die Stunde, wo ich ein ander Weib umfing!“

Ueber den Knaben kam jetzt ein unsäglicher Schmerz; krampfhaft faßte seine Hand die Saiten der Harfe, daß sie in gellenden Tönen zerrissen, und er selbst fiel mit lautem Schrei über die Harfe gestreckt hinüber. Erschrocken sprang der König hervor und rief: „Frommer Bruder, was ist Dir?“ — Er gab keine Antwort. Rüdiger ergriff seine Hand, und siehe! der räthselhafte Knabe war todt. „Ach, daß Du todt bist, mein junger Freund!“ seufzte der König, nahm ihn selbst auf den Arm und trug ihn in das Schloß hinauf. Schrecken und Trauer ergriff alle Gäste. Als der Arzt kam und die Kappe dem Einsiedler vom Haupte zog, fielen lange, aufgelöste, dunkle Locken über die Schul-

tern herab. Als er mit einem Schwamme, mit köstlichen Wassern gefüllt, das erstarrte Gesicht überstrich, verging die braune Farbe, und ein schneeweißes, lebloses Mädchen-Antlitz kam zum Vorschein. Um den Nacken der Leiche lag eine güldene Kette. Rüdiger stand bewegungslos, an einen Pfeiler gelehnt, bleicher noch als die Leiche, während er seinen Blick auf dieselbe stier geheftet hatte. Der Arzt nahm die Kette, überreichte sie freundlich lächelnd dem Könige und sprach: „Scheint der Siegelring, welcher an dieser Kette befestigt ist, Euch nicht einigermaßen bekannt zu sein?“ — Rüdiger nahm die Kette und den Ring, stürzte aber in demselben Augenblicke neben der Leiche nieder, unter dem Ausruf: „Lila, Dein auf ewig!“ — Als man ihn empor hob, sah man auf seiner Brust über dem Herzen den Griff seines Dolches empor stehen. Die ganze Versammlung brach in einen lauten Schreckensruf aus, wovon das ganze Schloß wiederhallte. — Alsbald eilte Herzog Manfred herein, und kaum hatte er die Leiche des Mägdleins geschaut, so warf er sich neben sie, küßte sie und jammerte: „Tochter, meine Tochter, muß ich Dich so wiederfinden? Daß Du die Schuld Deines Vaters tragen mußtest, ein unschuldiges Opferlamm! Ach, so ist mein Geschlecht vor mir vergangen, wie Spreu im Winde. Mein Gott, vergieb mir meine Missethat!“

Ein Sarg und ein Grab nahm die beiden Leichen auf. Dieselben Mauern, welche vor drei Tagen die Feste hochzeitlicher Lust sahen, waren nun stumme Zeugen von der Vergänglichkeit menschlicher Freuden und Leiden. Elvira nahm den Schleier und betete ihr Lebelang für die Seelen der Verschiedenen. Herzog Manfred aber fand drei Jahre darauf einen schönen Tod in einer Schlacht, welche er gegen den Kaliphen zu Saragossa focht.

Reise um die Welt.

⁂ Die Kamschadalen haben einen höchsten Gott, Namens Kuttka, den sie für den Schöpfer des Himmels und der Erde halten. Von ihm, sagen sie, sei Alles entstanden und gemacht; aber sie bewundern und ehren ihn nicht darum, sondern halten ihn aller Verehrung für unwürdig, verachten ihn tief, schelten auf ihn und glauben, Niemand sei dümmer, thörichter und unsinniger als er. Wenn er klug wäre, meinen sie, so hätte er die Welt nicht so schlecht eingerichtet und dem Menschen nicht so viel Noth und Plage bereitet. Sie legen jedoch diesem Gotte eine Frau von hohem Verstande bei, die ihm häufige Verweise gebe und ihn von vielen Thorheiten abhalte. Mit dieser Frau, behaupten sie, habe einst Kutika in Kamschatka gelebt und Kinder erzeugt, deren Nachkommen sie selber, die Kamschadalen, seien. Dieser Glaube an einen verstandesschwachen Gott und Weltschöpfer, der unter dem Pantoffel einer klugen Frau steht, ist eine ganz einzige Originalität, die namentlich dadurch merkwürdig wird, daß bei allem Grolle und aller Unzufriedenheit mit dem Zustande der Welt, die sich in diesem Dogma ausgeprägt hat, doch zugleich das Bedürfniß zu Tage kommt, eine im Universum waltende, lenkende Intelligenz und Weisheit anzunehmen, wenn auch in der komischen Form eines Pantoffelregiments.

⁂ In Humboldt's Reisebeschreibung aus den Aequinoctialgegenden, stoßen wir auf eine Stelle, aus welcher wir eine legitime Theologie auf Teneriffa entnehmen: „Die Priester der Guanen auf Teneriffa sagten nämlich dem Volke: der große Geist Achaman habe zuerst die Edlen, die Achimenceys, erschaffen, denen er alle Ziegen austheilte, die es auf Erden giebt. Nach den Edlen schuf Achaman das niedere Volk, die Achicarna's; diese jüngere Race hatte den Muth, auch Ziegen zu verlangen; aber das höchste Wesen antwortete: das Volk sei bestimmt, den Edlen zu dienen und habe kein Eigenthum nöthig.“

⁂ In London sind 150,000 Personen, die weder lesen noch schreiben können. Von den 38,000 Gemeinden in Frankreich ist kaum die Hälfte mit Schulen versehen. Der größte Mangel geistiger Cultur wird im Westen und Süden dieses Landes gefunden.

⁂ Der Telegraf schreibt: Wenn man bedenkt, daß die Knochen der Helden von Leipzig und Waterloo in London zu Stiefelwichse verbraucht werden, so könnte ein Dichter wohl von ihnen, schmerzlich genug, singen: Und ihr Gedächtniß glänzt auf unsern Stiefeln! —

⁂ Scribe, der vielschreibende Komödien-Dichter, führt in seinem Wappen zwei über's Kreuz liegende Federn, mit der Devise: Hinc fortuna et libertas (Daher Vermögen und Unabhängigkeit.)

⁂ Christoph Columbus ist bis jetzt in sechsunddreißig größern Gedichten gefeiert worden, wovon, eine dramatische Bearbeitung ausgenommen, alle der Epik angehören. Lateinische Dichter lieferten vier, italienische dreiundzwanzig, englische drei, deutsche zwei, (L. A. Frankl ein Epos und Klingemann ein Schauspiel; die kleinern Bearbeitungen von Brachmann, Platen u. A. abgerechnet), Schweden, Dänemark, Frankreich und Holland, lieferte jedes eine Dichtung.

⁂ In No. 293 der Breslauer Zeitung lernen wir zwei ganz neue Dichter kennen. Es werden dort angekündigt: Töthe's Faust und Giecks Gedichte. Durch eine Versetzung des G. T. (Göthe) werden es aber wohlbekannte und berühmte Namen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 153.

am 22. December 1838.



Theater.

Den 19. December. Concert der Miß Clara Novello. — Nach Sonnenuntergang. Lustspiel in 2 Acten, n. d. Fr., v. Georg Lotz.

Wem ist wohl nicht einmal im Leben ein frisches Mädchengesicht begegnet, dem erst ein Lenz von funfzehn Jahren geblüht, und dessen schöne regelmäßige Züge mit magischer Gewalt die Blicke fesselten. Aber er fand die Züge kalt, nicht sprechend, ausdruckslos und deßhalb nicht wirksam, einen tiefern Eindruck hervorzubringen. Ein Jahr verstrich, er sieht das Mädchen wieder. Jetzt erscheint sie ihm jedoch nicht mehr als dieselbe. Es sind zwar die Züge, die er vor einem Jahre sah, dieselben rothen Lippen, dieselbe Alabaster-Stirn, es sind die klaren, schönen Augen, und doch ist Alles ganz anders, als es war, er kann vor Entzücken keinen Blick mehr wegwenden, er wird berauscht von dem Leben, das in dem Gesichte glüht, von den feurigen Strahlen, die aus den Augen, auf denen mildernd ein feuchter Glanz ruht, wie aus unverwüstlichen Feuermeeren, hervordringen. Was hat diese Veränderung erzeugt? — In dem Herzen des Mädchens ist die Sehnsucht erwacht, diese gibt den Zügen, an denen früher nur die Schönheit des Stillstandes bewundert ward, die Grazie des beweglichen Ausdruckes. — Als ein solches Mädchen in der zuerst geschilderten Periode erscheint uns die Stimme der Miß Clara Novello. Es fehlt ihr nichts, als der leichte Wellenschlag des Gefühls, das geheimnißvolle Rieseln und Plätschern der erwachenden Ahnung, die schwärmerische Sehnsucht der Liebe. Daß einst auch diese Genien auf den hellen Glockentönen sich wiegen, daß in der Künstlerin Gefühle erwachen werden, die dann ihr Gesang umschließen und verrathen wird, läßt sich kaum bezweifeln, der Vortrag des ersten schottischen Nationalliedes im heutigen Concerte erschien schon als ein kleiner Verräther, daß die Zeit nicht mehr so fern sei, in welcher die Töne der Miß Novello nicht allein an unsern staunenden Ohren vorüberschweben, sondern sich auch in unsere Herzen hineinstehlen und darin lange nachhallen werden; während wir jetzt nur sagen können: wir haben ein herrliches, reiches, ausgebildetes Organ in den Momenten des Anhörens bewundert, aber die Töne sind verrauscht, sie haben kein Nachgefühl in uns zurückgelassen. In der Arie aus Mozart's Don Juan erklang die Stimme ein klein wenig matt und schien sich anstrengen zu müssen, namentlich in den hohen Tönen, welche dieses Meisterstück besonders schwierig für Sängerinnen macht. Man hoffte diese Arie grade von Miß Novello ganz so zu hören, wie sie Mozart componirt hat, und wurde daher, bei aller Anerkennung der trefflichen Leistung, doch nicht völlig befriedigt. Dies war aber in einer Arie von Pacini, die voll graciöser Melodie ist, vollkommen der Fall. Zwei schottische Nationallieder grüßten uns, wie aus geheimnißvoller Bergesbläue, besonders erfreute der eigenthümlich nationelle Ausdruck, der in dem zarten Vortrage unvermischt wiedergegeben wurde. Die zwischen den Gesangs-Piecen unter der Leitung des Herrn M. D. Braun wacker executirten Ouvertüren waren nur zu jenen nicht eben sehr passend gewählt. So hätte sich z. B. die Ouvertüre zur weißen Dame doch sicher besser für die schottischen Nationallieder geeignet, als die der Zauberflöte.

Julius Sincerus.

Provinzial-Korrespondenz.

Neufahrwasser, im December 1838.

Das merkantilische Treiben am hiesigen Orte läßt uns ganz vergessen, in welcher Jahreszeit wir leben, um so mehr, als die Wasserwege, überall offen, die Communication sowohl see-, als landwärts erlauben, und die Witterung höchstens vorherbstlicher Art ist. Deßwegen machen denn auch die kaum angekommenen Schiffer sofort neue Contrakte, weil die hohen Frachten ihnen gar zu große Vortheile bieten, vergessend, indem sie an's Land steigen, alle die Gefahren, denen sie eben entgangen sind, und die ihrer warten, so wie sie den sichern Hafen im Rücken haben. Wahrlich:

> Illi robur et aes triplex
> Circa pectus erat, qui fragilem truci
> Commisit pelago ratem
> Primus — —*)

Denn alle Schiffer stimmen darin überein, daß die Stürme in den letzten Tagen des Octobers und in den ersten des Novembers furchtbar gewesen sind, und besonders gefahrdrohend für jedes Schiff, das eine schwere Ladung zu tragen hatte.

*) Der muß ein Felsenherz gehabt haben, der zuerst dem grimmigen Meere ein zerbrechliches Schiff anvertraute.

Unbeschreiblich gräßlich aber wüthete ein Orkan am 29. October auf der Nordsee durch 4 volle Stunden, so daß es den Schiffern ganz unmöglich gewesen ist, die Segel fest zu machen. Jeder der Seeleute mußte nur daran denken, nicht heruntergeweht zu werden, und nur das Steuer besorgend, mußte man das Schiff von dem Winde dahin schleudern lassen, ohne an einen Cours denken zu können, weil kein Land geworfen werden konnte. — Daß aber der Wasserweg und namentlich die Weichsel offen ist, hat für uns noch den großen Vortheil, daß unser Fahrweg nach Danzig etwas geschont wird; denn während die Weichsel mit Eis bedeckt war, haben die gewaltigen Weizentransporte, die vom frühen Morgen bis in den späten Abend zu uns herkamen, die via nova fast unpassirbar gemacht. Und dieser Schonung bedarf sie um so mehr, als, horribile dictu! sie nicht mehr ausgebessert, d. h. beschüttet werden soll, was nicht nur, wegen des ewigen Sinkens auf dem Moorgrunde, sondern auch wegen der sehr großen Concurrenz, bereits vom größten Nutzen, ohne irgendwo zu schaden, war. Ja wäre die Instandsetzung der Broschkischen Straße, wie es jahrelang Bedürfniß war, so fortgeschritten, wie sie begonnen hatte, wir würden in kurzer Zeit den schönsten Weg nach Danzig gehabt haben, während wir jetzt, bei nasser Witterung, bis über die Achsen im lockern Schmutze, bei trockner, über und zwischen und neben zusammengetrockneten, tiefen Wegespuren, halb zerstoßen, müssen die Stadt zu erreichen suchen. Besonders wehe demjenigen, der es wagt, im Finstern diese Jammerstraße zu fahren, überall Wagenspuren, bis dicht an die Weichsel, oder auf der andern Seite bis an den Graben; er riskirt überall. So kann es also nicht bleiben, wenn die Weichselstraße zum Waarentransport dienen und dem Handel förderlich sein soll; eben so wenig, als es uns hier im Orte nicht einmal gestattet sein soll, die Wege durch Aufschüttungen auszubessern, wodurch es bereits dahin gekommen ist, daß, namentlich in der Sterngasse, die gegenüber wohnenden Nachbarn nicht anders zu einander kommen können, als wenn sie die Straße zu Ende geben und dann das jenseitige Ufer des die Mitte durchziehenden Sumpfes zu gewinnen suchen. — — Bei dem Reparaturbau eines der hiesigen Magazine geschahen in wenigen Tagen nach einander zwei Unglücksfälle. Der eine traf den Baudirigenten selbst, indem derselbe, das Getbane revidirend, zu spät den Zuruf hörte, dem aufgerissenen Boden nicht zu nahe zu kommen; er stürzte hinunter, wurde aber nicht lebensgefährlich verletzt. Das Nämliche ward einem daselbst arbeitenden Zimmermanne, der aber, in Folge innerer Kopfverletzungen, nach mehrtägigen Qualen, seine Unvorsichtigkeit mit dem Leben büßen mußte. — — Auch Feuer (etwas Seltenes hier) hatten wir in der Nacht vom 13. auf den 14. d. M. Indessen die schnelle Hilfe, die bei solchen Gelegenheiten unsere arbeitende Klasse, so wie Jeder leistet, der sich dazu berufen fühlt, um so mehr, als die Löschgeräthe auf Rollwagen selbst für Menschen transportabler sind, ließ es bloß in der Böttcherwerkstatt brennen, wo Unvorsichtigkeit, oder, wie geglaubt wird, Diebe, die dort lagernden Spähne in Brand brachten; nach zwei Stunden war Alles vorbei. — — Auch ein Paar Tanz-Soirees fanden bereits (es ist das auch selten bei uns) in dem Berliner Hotel des Herrn Kuhn statt. Die erstere war ein Subscriptions-Ball, sehr gut arrangirt, aber so schwach besucht, daß die Entrepreneure gewiß — was sehr zu bedauern ist — keinen zweiten Versuch der Art machen werden. Die zweite war eigentlich nur das Ergebniß des dreimonatlichen Tanz-Unterrichts, den Mad. Schultz, geb. Kotzer, hier, zur allgemeinen Zufriedenheit, Kleinen, wie Großen, ertheilt hat. Das Arrangement derselben war eben so zweckmäßig, als die Theilnahme daran allgemein, und somit befriedigend für beide Theile. Wir werden Mad. Schultz gewiß gern wieder hier sehen. — — Nun auch etwas Großartiges von unserm Hafenorte. Schon seit mehren Jahren bemühte sich das hiesige Kirchen-Collegium, den höchsten Behörden und selbst Sr. Majestät an das landesväterliche, fromme Herz zu legen, daß die hiesige Kirchengemeine zu bedeutend sei für den kleinen Betsaal, der zum kirchlichen Zweck seit 1814 eingerichtet ist, und daß die seewärts eintreffenden Fremden, deren wir, bei 800 Schiffen, im kleinsten Durchschnitt, 8000 rechnen können, doch auch im Tempel des Herrn dem großen Allbarmherzigen für ihre Erhaltung nach überstandener Gefahr danken wollen; so daß also eine größere Kirche zu dem Nothwendigsten hiesigen Orts gehöre. Bis zum 10. d. M. war man noch in Ungewißheit, was des Königs Wille verfügen würde; an diesem Tage aber gelangte vom hohen Ministerio die freudige Nachricht an das Kirchen-Collegium: daß Se. Majestät allergnädigst geruht haben, zum hiesigen Kirchenbau 12,000 Thaler zu bewilligen. Der Enthusiasmus, mit welchem die Gemeine dieses Gnadengeschenk aufnahm, ist der beste Beweis für das sittlich religiöse Gefühl derselben.

Philotas.

Kajütenfracht.

— Dieser Tage kamen ein Paar Kerle in ein Haus der Plappergasse und gaben sich für Maurergesellen aus, die von ihrem Meister geschickt wären. Bei der Gelegenheit stahlen sie über 100 Pfund Blei vom Giebel, wurden aber, als sie sich damit fortmachen wollten, ergriffen und als Herumtreiber erkannt.

— Am 18. December ließ ein Dienstmädchen auf dem englischen Damme das Kind, von welchem sie eben heimlich war entbunden worden, in den Kloak-Behälter des Hauses fallen. Die That ward jedoch bald entdeckt und die Thäterin dem Gerichte übergeben.

— Miß Clara Novello ist bei ihrem zweiten Concerte im Theater nicht im Preise gefallen, sondern hat von Herrn Director Laddey dafür gleichfalls 30 Friedrichsd'ors erhalten.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Zu diesem **Weihnachten** erhielt und empfehle ich eine sehr große Auswahl der geschmackvollsten couleurten und weißen **Krystall-Glassachen;** geschliffenen, gepreßten, gemalten und vergoldeten, wie auch glatten Glaswaaren in allen Artikeln; ein großes Sortiment fein gemalter und **vergoldeter Porzellan-Tassen** zu sehr verschiedenen Preisen; desgl. auch mehrere neue Transporte **Sanitätsgeschirre und Fayance** zu sehr billigen Preisen. Da ich besonders eine sehr schöne Auswahl zu Geschenken sich eignender Sachen führe, erlaube ich mir gleichzeitig zu bemerken, daß Schriften jeder Art, Ansichten, Figuren und Verzierungen, als auch Wappen auf Glas und Steine (im Siegelringe) bei mir auf das Feinste eingeschliffen werden. J. Wenzel,

Schnüsselmarkt Nro. 638. gegenüber der Pfarrkirche.

EAU DE COLOGNE,

verfertigt von

J. S. Keiler in Danzig, Langgasserthor № 45.

Ich empfehle hiemit einem hiesigen, wie auswärtigen verehrungswürdigen Publikum, diese, unter dem Namen Eau de Cologne oder Kölnisch-Wasser bekannte, angenehm riechende, geistige Flüssigkeit, als eine von mir aus best-rectificirtem Weingeist und sorgfältig ausgewählten aromatischen Blumen und Kräutern verfertigte, mit der Versicherung, daß dieses mein Fabrikat dem ächt Kolnischen nicht nachsteht, und wovon sich die respectiven Käufer überzeugen werden, und mehrere auch schon überzeugt haben. Ueberdem wird dem Publikum zu häufig diese Waare in schlechter oder höchst mittelmäßiger Qualität, als eine ächte verkauft, daß ich schon aus diesem Grunde, mich vor dem Vorurtheil nicht fürchtend, mein Fabrikat Kölnischen Wassers unter meinem Namen und in Danzig gefertigt, und mit dem Bewußtsein, ein schönes Fabrikat dem verehrten Publikum zu übergeben, um Ihre Abnahme bitten darf.

Die Kiste Eau de Cologne, aus 6 Flaschen bestehend, verkaufe ich für 1 Rthlr. 20 Sgr.
Die einzelne Flasche für 10 Sgr.

Auch habe ich es für das geeignetste befunden, Kiste, Flasche, Etiquette, Gebrauchzettel u. s. w., in Form der Kölnischen dem respektiven Publikum zu übergeben.

J. S. Keiler.

Die Buch- u. Kunsthandlung v. Fr. Sam. Gerhard,

Langgasse No. 404., dem Rathhause gegenüber,

empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste **eine sehr große Auswahl der schönsten Kinder- und Jugendschriften mit illuminirten und schwarzen Kupfern, Gebet- und Erbauungsbücher und schönwissenschaftlicher Werke;** ingleichen sämmtliche Taschenbücher für 1839, alle Sorten Kalender, Gesellschaftsspiele, illuminirte und schwarze Bilderbogen, Vorlegeblätter zum Zeichnen und zum Schreiben, Kinderbeschäftigungen, Landkarten und Atlante, Stahlfedern, Lithographieen, Kupfer- und Stahlstiche.

Hierzu Extra-Schaluppe.

Extra-Schaluppe zum Dampfboot № 153.

Eine Sammlung von 1500 Portraits berühmter Menschen aller Zeiten ist käuflich zu 25 Rtl und Krünitz Encyclopädie in 123 Bänden, welche 500 Rtl gekostet, für 38 Rthlr zu haben altstädtschen Graben No. 202. am Holzmarkt.

Das Pfund Marzipan verkaufe ich zu diesem Weihnachten für 20 Sgr., Macronen, Bonbon's und gebrannte Mandeln 16 Sgr., Zuckernüsse 10 Sgr.
C. G. Krüger,
Brodtbänkengasse № 716.

Nützliche und angenehme Kinderbeschäftigungen vielfacher Art, welche sich zu Geschenken eignen, sind **in großer Auswahl** vorräthig in der Buch- u. Kunsthandlung von
Fr. Sam. Gerhard, Langgasse No. 404.

Alle Sorten Volks- National- und Wand-Kalender f. d. Jahr 1839, mit und ohne Bilder, sind vorräthig in der Buch- u. Kunsthandlung von **Fr. Sam. Gerhard,**
Langgasse No. 404, dem Rathhause gegenüber.

Baierisches Bier.
Einfaches 2 Sgr. die Flasche, das Dutzend 18 Sgr. incl. Flasche, doppeltes 3 Sgr. die Flasche, das Dutzend 1 Rtl incl. Flasche, verkauft Drewke,
Pfefferstadt № 121.

Um aufzuräumen, habe ich den Preis einer Partie Damentuch bedeutend heruntergesetzt, und offerire selbige beim Ankauf sehr billig. Daniel Skoniecki,
Glockenthor Nro. 1959. u. 60.

Mehrere Transporte von feinen modefarbenen holländischen Tuchen, so wie Drap d'éles, feinen modefarbenen Damentuchen, habe ich erhalten und offerire selbige zu ganz billigen Preisen. Daniel Skoniecki,
Glockenthor Nro. 1959. u. 60.

Die Schuh- und Stiefel-Niederlage aus Elbing, Langgasse Nro. 400., empfiehlt sich einem hochgeehrten Publikum zum Weihnachts-Markte mit ihrem neuerdings auf's Vollständigste assortirten Waaren-Lager.

Eine Pariser Wasser-Filtrir-Maschine, welche das vorzüglich reinste Wasser liefert und als gefällig geformte Vase den Speisesaal ziert, ist käuflich der Lohmühle gegenüber, No. 483.

Zu dem bevorstehenden Weihnachten empfehle ich mein auf's Vollständigste assortirtes Lager von **Schuhen, Stiefeln, Kaloschen, Pantoffeln** 2c. für Damen, Herren und Kinder, wie auch **Gummi- und Filzschuhe,** und bitte um ferneres Wohlwollen.
Otto de le Roi,
Schnüffelmarkt- und Pfaffengassen-Ecke № 709.

Zu Weihnachtsgeschenken empfiehlt Schultornister mit und ohne Seehunddeckel, lederne Bücher- und Zeichnenmappen, engl. Federmesser, **Spielpferde** auf Rollen und Schaukeln, so wie lackirte Gürtel und Aermelschoner
Otto de le Roi,
Schnüffelmarkt- und Pfaffengassen-Ecke № 709.

Marktbericht.

Die erwartenden Zufuhren von der Weichsel sind nicht eingetroffen; die eingetretene Kälte hat unsere Erwartungen zu Wasser gemacht. Eine Ladung Roggen wurde verkauft, 119 pfd. a 270 fl. Eine Ladung Weizen und eine Erbsen sind zu Boden gegangen. An der Bahn sind die Zufuhren bedeutend, Weizen kommt sehr wenig und wird von 8—10 fl., Roggen 120 pfd. 45 Sgr., 115—116 pfd. 42 Sgr., Erbsen tadelfreie schöne 50 Sgr., gute 44—48 Sgr., mittel 38—42 Sgr., ord. 35—37 Sgr., Gerste 24—30 Sgr., Hafer 15—17 Sgr. pro Scheffel bezahlt. Kartoffel-Spiritus 16—17 Rthlr. pr. 80 % Tr., hiesiger Getreide-Spiritus 23—24 Rthlr. pr. 83 % Tr.

Wegen des einfallenden Weihnachtsfestes wird das nächste Dampfboot Montag, den 24. December, ausgegeben werden.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.